

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
bei der Diakonenweihe
am 22.04.2012 in der Überwasserkirche Münster**

Lesungen vom 3. Sonntag der Osterzeit im Lesejahr B:

Apg 3,12a.13-15.17-19;
1 Joh 2,1-5a;
Lk 24,35-48.

Liebe Weihekandidaten,
liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst, dem Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Diese sieben Männer treten heute vor den Bischof, um sich in den Dienst der Kirche nehmen zu lassen. Sie erklären ihre Bereitschaft und sagen: „Hier bin ich.“ Zu dieser Bereitschaft gehört auch das Versprechen, sich eng an den Bischof und damit die Kirche zu binden im Gehorsam. Dazu gehört das Versprechen der lebenslangen ehelosen Lebensform.

Liebe Schwestern und Brüder, sich in Dienst nehmen zu lassen mit diesen Bedingungen? Oft werde ich gefragt: „Ist das noch zeitgemäß? Kann das nicht befremden?“ Mich hat sehr tief berührt, als ich mit den sieben Mitbrüdern auf diesen Tag hin ein Gespräch führte, damit die Kirche sie für den Dienst annehmen kann. Ich habe dabei gespürt, wie sehr sie sich damit auseinandergesetzt haben, wie sie nicht leichtfertig diesen Schritt tun. Sie wissen: Das ist eine Lebensperspektive – nicht für die nächsten zehn Jahre als Projekt, sondern ein Leben lang. Dahinter steht Ringen, Fragen, Suchen, Auseinandersetzen. Das ist auch ein Zeugnis, liebe Brüder, das Sie heute geben, für das ich Ihnen persönlich danke, gerade aufgrund der Skrutiniengespräche, die wir miteinander hatten. Das setzt sich für mich fort in der Verkündigung, die Sie uns heute als Gemeinde schenken.

Sie haben sich entschieden, die Gläubigen mit dem Bild in Begegnung zu führen, das als „Christus, der Weltenherrscher“ im Paradiesportal unseres Domes zu sehen ist, und das sicherlich bei Ihrer Priesterweihe von allen gesehen werden kann. Dazu haben Sie den Text genommen „*Komm, Herr Jesus!*“ (Offb 22,20). Wir haben es eben in der Sprache des Herrn selbst gesungen: „*Maranata*“ – „*Komm, Herr Jesus*“. Damit schließen Sie sich an die Urerfahrung der ersten Jünger und Jüngerinnen Jesu an, der Gemeinden, die genau diesen Ruf gesprochen haben als Bekenntnis: „*Er ist gekommen*“ – und zwar dieser Jesus von Nazareth. Das ist der Kyrios, der Herr. Ihm gebührt der Titel, den die griechische Übersetzung der hebräischen Bibel für Gott selbst verwendet. Dieser Jesus aus Nazareth ist gekommen, und wir erwarten, dass er kommt. Das ist die Sehnsucht der jungen Kirche, dass er doch kommen möge. Weil sie ihn als den Herrn, den Kyrios, ansah, war er für sie auch der Herrscher über alles, der über unser Leben bestimmen kann, und dem wir unser Leben geben können, ohne

dass wir die Sorge und Angst zu haben brauchen, vernichtet zu werden, nichts mehr zu sein, im Leben zu kurz zu kommen.

Aber das geht nur, weil diese Frauen und Männer der ersten Stunde erfahren haben: „Der lebt!“ Das Bild aus dem Paradiesportal unseres Domes ist nicht die tote Plastik einer toten historischen Persönlichkeit, sondern Bekenntnis zum lebendigen, auferstandenen Herrn. Das Lied, das wir eingangs gesungen haben, „Halleluja, Jesus lebt“, ist nicht aus einer oberflächlichen Begeisterung entstanden, obwohl es von Begeisterung getragen ist. Es ist vielmehr Bekenntnis: „Es ist wahr. Jesus lebt. Der Auferstandene ist da!“

Wir haben die Grundlage dieses Bekenntnisses eben in dem Text gehört, der dem Lukasevangelium entnommen ist. Wir konnten spüren, wie die Jünger sich auseinandergesetzt haben, in Zweifel gerieten über das, was da eigentlich am Ostermorgen passiert war. Als sie ihn dann in ihrer Gemeinschaft erfuhren, leibhaftig, dann haben sie immer noch gedacht, da stehe ein Geist vor ihnen, das sei ein Gespenst, Er sei es gar nicht. Ausdrücklich vermerkt der Evangelist, als er sich ihnen zeigte: „*Sie staunten, konnten es aber vor Freude immer noch nicht glauben*“ (Lk 24,41). Sie hielten es einfach nicht für möglich. Sie spürten: Er ist leibhaftig da, und er hat eine andere Verfügungsgewalt über seinen Leib. Der Leib ist verklärt, anders, so dass gar nicht der Zweifel berechtigt ist, ob er denn gestorben sein könnte. Aber er mutet ihnen diese Erfahrung zu – und diese Erfahrung zieht sie hinaus, es anderen zu sagen, dafür Zeuge zu sein, so wie man eben Zeuge für einen Vorgang ist, den man erfahren und erlebt hat, und für den man vor Gericht oder in einer Diskussion, in einem Gespräch einsteht. Dafür wollten sie ihr Leben gehen. Sie haben es getan bis zum Blutvergießen.

Das Wort „*Komm, Herr Jesus*“ stammt genau aus dem Buch einer Schrift des Neuen Bundes, in dem eine Gemeinde angesprochen ist, die klein und in großer Bedrängnis in Kleinasien lebt. „*Komm, Herr Jesus, denn du bist da, du bist gekommen. Komm immer wieder neu und zeige dich uns, so wie du dich denen gezeigt hast, von denen das Evangelium heute berichtet*“. Der Apostel Petrus hat diese Wirklichkeit in anderer Weise nach dem Ausweis der Apostelgeschichte bekundet, indem er sagt: „*Den Urheber des Lebens hat Gott von den Toten auferweckt*“ (Apg 3,15). Deshalb kann man sich in Dienst nehmen lassen, sich fest an die Gemeinschaft der Jünger Jesu binden, sogar sein Leben in der Ehelosigkeit zur Verfügung stellen, weil es den Auferstandenen als Urheber des Lebens gibt, weil es Ihn gibt, der einen nicht fallen lässt, weil es Ihn gibt, der hält und trägt, der da ist und je neu kommt. Ohne den Glauben an die Auferstehung geht das nicht. Ohne den Glauben daran, dass Er der lebendige Herr ist, dass in ihm Gott wirklich gehandelt hat, dass schlechterdings in Ihm Gott in seiner ganzen Fülle wirkmächtig wurde, kann all das nicht geschehen, was wir heute hier durch das Zeugnis dieser sieben Mitbrüder erfahren.

Liebe Schwestern und Brüder, der Apostel Petrus in der Lesung der Apostelgeschichte wie auch die lukanische Fassung dieser Begegnung mit dem Auferstandenen zeigen uns das noch einmal in einer ganz besonderen Dichte. In diesem Jesus nämlich, so sagen sie, kommt alles zusammen, was die Glaubensgeschichte Israels von Gottes Wirken und Handeln mit seinem Volk zu berichten hat. Hier, in Ihm, wird es sozusagen in Vollgestalt gegenwärtig, erfüllt, was das Gesetz, die Propheten, die Psalmen von ihm sagen: „*Gott aber hat auf diese Weise erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten im voraus verkündigt hat. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat seinen Knecht Jesus verherrlicht*“ (Apg 3,18.13). „*Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich gesagt ist*“ (Lk 24,44). Eine solche Botschaft war damals eine ungeheure Provokation: Das zu behaupten, dass Er der Retter und Herr und Messias ist, das brachte manche innere Auseinandersetzung mit sich, es brauchte auch manche

Auseinandersetzung, um es immer wieder lebendig zu bewahren. Natürlich wissen wir auch, dass in der Geschichte dieser Auseinandersetzung mit dem Gottesvolk viele verletzende Wunden geschlagen wurden, die Gott sei Dank aufzuarbeiten unserer Generation aufgegeben ist. Trotzdem bleibt unser Bekenntnis: „Er ist der, den Israel erwartet hat.“ Dafür werdet Ihr, liebe Mitbrüder, als Verkünder gesandt. Dafür seid Ihr vorgesehen, genau so, wie wir es eben im Evangelium in der Begegnung Jesu mit seinen Jüngern erfahren. Er ist es selbst, der ihnen den Sinn für das Verständnis der Schriften aufschließt, damit sie es weitergeben können, dafür Zeugen sind, damit sie sagen und verkünden können: „*Er ist der von Gott eingesetzte Richter der Welt*“ (vgl. Apg 10,42). Er ist derjenige, der den Tod an seiner Wurzel abschneidet, nämlich da, wo Nöte, Sünde und Gottlosigkeit anfangen zu wachsen.

Das sollen Sie verkünden, liebe Brüder. Das wollen Sie verkünden. Dazu stellen Sie sich in den Dienst. Dazu kann man sich nur in Dienst nehmen lassen, aber nicht im Sinne einer Dienstleistungsfunktion. Es betrifft das ganze Leben, erfüllt es, durchdringt es, durchformt es. Dem Wort der Verkündigung sind Sie jetzt verschrieben, eingegliedert. Das gehört mit Haut und Haaren, mit Leib und Seele zu Ihnen.

Liebe Schwestern und Brüder, diese Wirklichkeit verkünden unsere Brüder an diesem Tag. Dazu gehen sie in die Gemeinden, um die Botschaft der Auferstehung deutlich werden zu lassen. Dabei wird in der Diakonenweihe noch eine ganz besondere Dimension dieser Verkündigung deutlich, die zugleich auch Grundlage für jegliche kirchliche Tätigkeit im Amt ist, nämlich Diakon zu sein heißt zu dienen. Deshalb sind Sie in besonderer Weise dafür da, die Gläubigen zu sensibilisieren für die Würde all der Menschen, die ihre Würde verloren haben. Da machen Sie die Auferstehungsbotschaft in besonderer Weise sichtbar und leibhaftig konkret. Bei denen, von denen wir nichts erwarten können, bei den Kranken und Armen, den Heimatlosen und Notleidenden. Das bleibt fundamental über den Tag der Diakonenweihe hinaus für Ihren Dienst - auch später als Priester in den Gemeinden. Da wird deutlich, dass es Gott nicht um einige schöne, fitte, gut aussehende, moralisch qualifizierte Menschen geht, sondern um jeden, dass Gott gerade zu denen kommt, denen man diese Würde auf den ersten Blick nicht ansieht. Deswegen lege ich Ihnen besonders ans Herz, dass Sie Anwalt auch in den Gemeinden sind für die Ärmsten der Armen. Da wird das Zeugnis des Evangeliums am allerkonkretesten. Da wird es besonders glaubhaft und glaubwürdig.

„*Komm, Herr Jesus*“: Liebe Brüder, lassen Sie sich das zum täglichen Gebet werden. Immer, wenn Sie den Tag beginnen, wenn Sie in ein Gespräch gehen, in eine Schulstunde, in Begegnungen, vor denen Sie Angst haben: Sie werden merken: Das Vorzeichen vor der Melodie einer solchen Begegnung hat eine ganz besondere Note und bewirkt, dass Er dabei ist. „*Komm, Herr Jesus*“: Sprechen Sie es, wenn Sie das Evangelium verkünden. Dass Sie das tun dürfen – welch ein Geschenk. Er wird Ihnen das Wort geben, es Ihnen aufschließen, so wie er es den Jüngern damals im Abendmahlssaal getan hat. „*Komm, Herr Jesus*“, auch in den Stunden, in denen es Ihnen schwer wird, in denen die Feierlichkeit dieser Stunde längst verrauscht ist. Dann können Sie das Wort aus dem Psalm, das wir eben als Antwort auf die Lesung gesungen haben ganz besonders erfahren: „*Du hast mir Raum geschaffen, als mir Angst war*“ (Ps 4,2). Das wünsche ich Ihnen von Herzen!

Liebe Schwestern und Brüder, ist das nicht auch ein Wort für uns? „*Komm, Herr Jesus*“: Dieses Wort mitzunehmen in den Alltag, damit wir österliche Menschen werden und sind, das wünsche ich Ihnen: Machen Sie die Probe, sagen Sie: „*Komm, Herr Jesus*.“ Er kommt.

Amen.